

Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik 2017 | Laudatio von Heinrich Riethmüller

Preisverleihung am 23.03.2017 auf der Leipziger Buchmesse

Lieber Andreas Breitenstein, lieber Norbert Gstrein,

liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren,

der Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik hat Geburtstag: Vor 40 Jahren wurde er das erste Mal vergeben. Damals hatte man beim Börsenblatt die Idee, mittels eines Preises im Namen Kerrs auf die Bedeutung von Literaturkritik in Zeitungen, Zeitschriften, Hörfunk und Fernsehen aufmerksam zu machen. Sein Stiftungsanlass, das muss man vier Jahrzehnte später leider feststellen, ist dem Preis bis heute nicht abhandengekommen: Die Medienhäuser selbst haben am weiteren Zurückdrängen von Literaturkritik – ja überhaupt von Kritik in allen Sparten der Schönen Künste – ihren gehörigen Anteil. Bücher sind meistens ein Fall fürs Nachtprogramm, und in den Zeitungen müssen Kulturredakteure oft um jede Spalte kämpfen.

Gleichwohl gibt es sie noch, die begeisternden Besprechungen von Büchern und Autoren, geschrieben von Journalisten, die ihren Verstand in die Beurteilung von Literatur stecken. Die Vortrefflichsten unter ihnen sind jene unabhängigen Köpfe, die sich nicht scheren um den Beifall ihres Chefs oder des Literaturbetriebs, sondern schreiben, was sie denken, und denken, was sie denken wollen.

Der Zürcher Andreas Breitenstein, dem unser Preis in diesem Jubiläumsjahr gegeben wird, ist so einer. Mit seiner Arbeit für das Feuilleton der NZZ bringt es Breitenstein immer wieder fertig, auf gute Literatur in einer Weise aufmerksam zu machen, die über die jeweiligen Bücher und Autoren weit hinausweist. Zuletzt hat mich das beeindruckt, als Breitenstein kürzlich einen langen Essay über Imre Kertész schrieb. Derart viel zugleich Privates wie Politisches war für mich darin zu entdecken, dass mir Kertész bei der Lektüre wie ein Vordenker der aktuellen Erschütterungen und Umbrüche in unseren vermeintlich so gefestigten Gesellschaften des Westens erschien. Wie einer, der schon früh ahnte, dass die Zeit der individuellen Freiheit und der Demokratie wieder umschlagen kann – nicht nur in einem Ungarn, aus dem er sich mitsamt seinen Manuskripten rechtzeitig davongemacht hatte nach Berlin.

Wer von denen, die den Kerr-Preis 1977 gestiftet haben, hätte vermutet, dass wir die Kritikerzeichnung einmal in einer Zeit vergeben werden, in der der Journalismus seinen Mut zur unabhängigen Meinung erneut verteidigen muss gegen Repression und Zensur? Diese Aufgabe, vor der die Medien heute weltweit stehen, ist ja keineswegs nur eine des politischen Ressorts. Es geht im Kern um die Freiheit des Wahrnehmens und des Urteilens der Presse überhaupt.

Andreas Breitenstein ist einer (das sage ich, ohne unsere kleine Feierstunde politisch überladen zu wollen), der uns nicht zuletzt durch Unabhängigkeit beeindruckt. Und der uns mit ihr dient. Mit „Haltung und Maßstab“, wie es treffend in der Begründung der Preisjury heißt. – Auf's Herzlichste gratuliere ich Ihnen, lieber Herr Breitenstein, zum Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik 2017!

© Heinrich Riethmüller, 2017